

Kreuzworträtsel

Pferdesport-zubehör	Skat-ausdruck	Kose-name für einen LKW	Klebe-streifen	Ost-europäer	Blutader
Nachlass-gut					
			Kfz-Z. Nieder-lande		Gesichts-haut-farbe
an dieser Stelle	Aktuali-sierung eines Pro-gramms				Abk.: zurzeit
Wasser-vogel	Name einer Europa-tafel	Antrieb, Ver-lockung			
Meeres-raub-fisch		Nord-europäer		Abk.: Neutra-lisati-onszahl	
persön-liches Für-wort		schnell; zügig			
Strich, gezeich-nete Ver-bindung					
		Flächen-maß		Abk.: Unirad States	
Groß-mütter	Ausruf der Verwun-derung				
röm. Göttin					

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

W	B	L	A	A	S	E
A	B	B	A	N	M	X
N	O	R	M	A	N	N
J	E	R	S	T	J	R
U	R	O	S	S	R	F
L	O	S	S	E	R	L
Y	A	K	O	S	S	E
U	B	I	A	A	E	
B	O	L	T	E		

www.kanzli.de 2986



Parallelen zwischen naturwissenschaftlicher Bildgebung und Kunst: Kijewskis Diaprojektion. Heller

Weltdorfs weitläufige Welten

Ersatz-Kunsthfest des Vereins Stallarte in Roringen

Es sollte die zweite Auflage des Kulturfestivals Stallarte in Roringen werden. Die Finanzierung klappte nicht, das Spektakel wurde auf den September verschoben. Jetzt machte ein kleines Ersatzprogramm Lust auf mehr.

VON TINA LÜERS

Ein vibrierender Downbeat begleitet den Flug der Kamera über chinesische Landschaften, Hütten, Dörfer, hinein in die Großstadt mit ihren Straßen, engen Häuserfluchten und Industrieanlagen. Der Film, den Wei Xidi mitgebracht hat zum Roringer Kunstfest vom Verein Stallarte, das „Glitzern fremder Städte“, zeigt einen nur vermeintlich absichtslosen Blick auf die großen Gegensätze des Landes weit im Osten.

Der chinesische Filmkritiker residiert derzeit im Rahmen des Artist-in-Residence-Austausch-



Zwei Autoren, ein Text: T. Amslinger und L. W. Lupette.

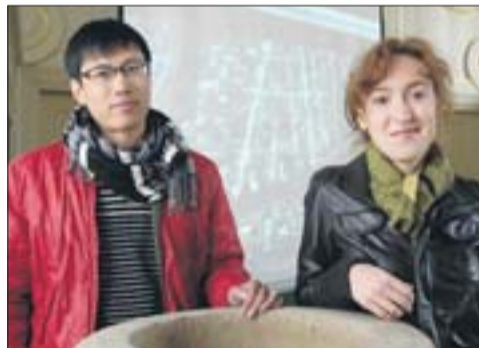
programms des deutsch-chinesischen Instituts für interkulturelle Germanistik und Kulturvergleich der Universität in Göttingen, erklärt Moderatorin Army Schweiger. Im Gegenzug wird die in Göttingen aufgewachsene Schriftstellerin Nora Bossong im September nach Nanjing gehen. Und so lesen beide, je in ihrer Sprache im Kirchenraum von St. Martin aus Bossongs Roman „Webers Protokoll“. Die betreffen Abgründigkeiten ihrer Prosa, Verzweiflung subtil nachzeichnend, beziehen sich unabsehbar auf die beengten Blicke des Filmes in die Freiheit.

Sprachlichen und gedanklichen Freiraum nehmen sich mit ihrer dialogischen Lesung

„Die Welt zu Gast in deiner Kehle“ Tobias Amslinger und Léonce W. Lupette: Ihr Schreibprojekt „Ein Zimmer-springbrunnen“ zerstört, verbiegt, zerstört, setzt Lyrik, Laute, Bedeutung, Sprache, neu zusammen. Sie beziehen sich unter Verneinung eines einzelnen Autors aufeinander, weben und flechten ihren Text seit drei Jahren immer fort, experimentell, hier witzig, dort Realitäten oder Politisches neu betrachtend.

Harald Kijewskis hat als forensischer Spurensucher den Nachweis von Blei in Heinrich Heines Haar erbracht. Im Atelier von Christel Irmischer zeigt er mit der Ton-Dia-Projektion „Kunst-Stoff“ ein Forschungsfeld, das die erstaunlichen formalen Bezüge von Ergebnissen bildgebender Verfahren der Naturwissenschaft mit denen der Kunst zu betrachten, zu vergleichen, offen zu legen sucht und deren Grenze verwischt oder immer wieder zu überspringen scheint.

Das Kunstfest, so erläutert auch der Vorsitzende des Vereins „Stallartes“, Siegfried K. Lang, bildet Auftakt und engagierten Aufruf, das nun für den 25. bis 27. September (Tageblatt berichtete) geplante dreitägige Festival „Weltdorf Roringen“ zu unterstützen. Dann soll experimentelle Kunst aller Sparten gezeigt werden.



Artists in Residence: W. Xidi und N. Bossong.

www.stallarte.de

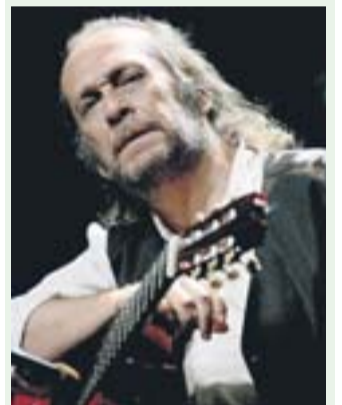
Hörfunk-Tipps

Flamenco in Essen

Als er drei Jahre alt war, schenkte ihm sein Großvater die erste Gitarre und gab ihm Unterricht: im Ruhrgebiet, in Essen. 1985, im Alter von zehn Jahren, gab Rafael Cortés sein erstes Solokonzert – in der Zeche Carl. Gut 20 Jahre später steht er beim Jazz-Festival in Leverkusen zusammen mit seinem großen Vorbild auf der Bühne: Paco de Lucia. Heute gilt Rafael Cortés als eines der größten Talente der internationalen Flamenco-Szene. Ein Gespräch mit dem Musiker. (12.05 und 23.05 Uhr, HR 2)

Liebe im Osten

Wenn es auch keine Bananen gab und keine Reisefreiheit, eins gab es zu DDR-Zeiten immer: Liebe. Die Heiratsquote war wie die Scheidungsrate enorm, und noch wenige Monate nach der Maueröffnung gaben 83,6 Prozent der DDR-Bürger an, dass die Liebe das Wichtigste in ihrem Leben sei. 20 Jahre später heirateten Mann und Frau im Osten nun nicht mehr so oft und die Zahl der Singlehaushalte hat sich verdreifacht. Ein Feature „Über die Liebe im Osten: Paul und Paula wohnen nicht mehr hier“. (19.15 Uhr, DLF)



Paco de Lucia afp

In Kürze

Uni: Bildungsstreik (8.05 Uhr, Stadtradio); **Kunst:** Ausstellung, Sinnbilder Lebens“ (9.50 Uhr, Stadtradio); **Region:** Nacht der Kultur (10.05 Uhr, Stadtradio); **Kinderfunk:** „Die Sache mit dem Müllcontainer“ von Wieland Freund (13.30 Uhr, DLR Kultur); **Hörspiel:** „Immer stimmt das dann plötzlich“ von Jens Nielsen (20.10 Uhr, DLF); **Geschichte:** vor 65 Jahren wird der Historiker Marc Bloch von der Gestapo erschossen (20.15 Uhr, NDR Info); **Neue Musik:** „Gravesano“, Elektroakustische Raumforschung (22 Uhr, HR 2).

Sudoku

8	1	3			4		7	6
6	9	5			8			1
		2		5		9		
2	3		8	4	9			7
	7	9	1	6	3		2	4
1	8	4			7	3		9
		7		8		6	1	
3	5			1	6	7	9	2
	6			3	4			5

Sudoku leicht

6	5	2	7	4	1	3	9	8
9	7	1	8	6	3	4	5	2
3	4	8	9	2	5	1	6	7
2	8	7	3	9	6	5	1	4
5	6	3	4	1	8	2	7	9
1	9	4	2	5	7	6	8	3
8	2	5	1	3	9	7	4	6
7	3	0	5	8	4	9	2	1
4	1	9	6	7	2	8	3	5

Vorheriges Rätsel leicht

Die Spielregeln:

Ergänzen Sie die leeren Kästen so, dass
- in jeder Zeile
- in jeder Spalte
- in jedem 3x3 Kästchen die Zahlen von 1 bis 9 stehen.

Weitere Sudokus finden Sie im Internet:

goettinger-tageblatt.de
eichsfelder-tageblatt.de

Vorheriges Rätsel schwer

7	3	8	9	1	6	2	5	4
2	5	9	8	3	4	6	7	1
1	4	6	5	2	7	3	9	8
8	1	4	7	5	2	9	3	6
9	6	5	4	8	3	1	2	7
3	7	2	6	9	1	8	4	5
5	9	3	1	4	8	7	6	2
6	2	1	3	7	5	4	8	9
4	8	7	2	6	9	5	1	3

Sudoku schwer

5		2		4		6		
	4	9			1			
3				2	5		1	
	8						6	2
2								
	5		8		3		9	7
	3		2				7	5
				1	6			
			5			2		

72. Fortsetzung

„Tribun Arminius befindet sich bereits ein gutes Stück vor euch. Er wird den Feind morgen erreichen. Wenn der Hauptteil eurer Truppen sich hier festsetzt, um eure Verfolger zu bekämpfen, werdet ihr Tage verlieren, Tage, in denen Arminius und Segimerus den Aufständischen allein gegenüberstehen. Wenn ihr eure Verfolger schließlich vor euch her treibt, werden Arminius' Männer zwischen diesen und dem Feind stehen. Das könnt ihr nicht wollen!“

In der Stille richteten sich alle Blicke auf den Boten, der mit einem Mal vor dem Statthalter das Knie beugte wie ein unterworfenen Gegner. Sichtlich verblüfft hielt Varus inne, berührte dann den Mann an der Schulter.

„Steh auf! Es gibt keinen Grund niederzuknien.“ Er blickte sich um, suchte den Lagerpraefecten Eggius. „Wann kann die Nachhut morgen hier eintreffen?“

„Vermutlich noch am Vormittag“, antwortete Eggius.

„Gut, das würde genügen, rechtzeitig hier zu sein, sollten wir den Marsch fortsetzen.“

„Das wäre Irrsinn! Die Nachhut müsste an diesem Tag einen uner-

träglichen Gewaltmarsch hinlegen –“

„Sei unbesorgt, Lucius Eggius, das müssten sie nicht, denn wenn wir morgen weitermarschieren, werden wir nur bis zum Ende der Berge vorrücken. Dann bliebe der Heereszug beisammen.“

„Du willst weiter marschieren?“ Marcus Caelius vergaß, den Mund zu schließen.

„Ich habe mich noch nicht entschieden. Ich werde beide Seiten abwägen und die Vorzeichen abwarten, bevor ich meinen Entschluss fälle.“

Nachdem Annius die sauberlich geglättete Tafel seiner Mitschrift vorgewiesen und eine Kopie mit ausgeschriebenen Kürzeln abgegeben hatte, verließ er hastig das Zelt. Straßen und Gassen des Lagers wimmelten von Soldaten, die um Wasser anstanden oder bei den Trosswagen ihre Vorräte auffrischen wollten. Doch anstatt von der Hauptstraße des Lagers abzubiegen, um sein Quartier aufzusuchen,

hastete Annius die Reihen der Offiziersunterkünfte entlang, bis er Caldus' großes rechteckiges Wohnzelt erkannte. Als er durch den matt erleuchteten Eingang schlüpfte, stellte sich ihm ein Schatten in den Weg.

„Halt, Herr! Was willst du?“ Annius erkannte einen der Sklaven, die mit Caldus reisten, einen stämmigen Schwarzen, dessen weiße Zähne im Halbdunkel blitzten.

„Titus Annius, Schreiber im Stab des Statthalters. Ich muss deinen Herrn sprechen.“

„Er ist nicht hier“, erwiderte der Schwarze, der Annius mit ausgebreiteten Armen den Weg versperrte. Das Spiel seiner fleischigen Muskeln war beeindruckend. „Und ich weiß nicht, wo er sich gerade befindet. Du wirst eine Nachricht hinterlassen oder später wiederkommen müssen.“

Mit einem wütenden Schnauben machte Annius kehrt und hastete zurück, fand die Gasse, an der sein eigenes Quartier aufgeschlagen war. Der dreieckige Giebel des Zel-

tes überragte ihn um kaum mehr als eine Elle, sodass er sich bücken musste, um hinein zugelangen. Regen rieselte auf das Ziegenleder, und drinnen, wo man sich ebenfalls nur geduckt bewegen konnte, war die Luft dick von der Nässe, die vom Boden aufstieg. Zwei Laternen verbreiteten schwaches Licht. Sabinus, der sich auf der Strohmatten ausgestreckt hatte, stemmte sich auf seine Unterarme.

„Endlich! Ich habe dir deinen Anteil vom Abendessen aufgehoben.“

Er deutete mit dem Kinn zur Zeltmitte, wo ein Deckenbündel auf dem Boden lag. Als Annius das schwere Tuch auseinanderschlug, fand er darin seinen bronzenen Stieltopf, noch warm. Er hob den Deckel und prüfte den Duft. Weizengrütze mit Speck.

„Du hast es verdient“, murmelte Sabinus vielsagend, als er sich aufsetzte und Annius einen Löffel reichte.

Mit untergeschlagenen Beinen sa-

ßen sie auf ihren Strohmatte und Mänteln; Annius schaufelte Grütze in den Mund, kaute und schluckte, während er ruhelos seine Gedanken weiterspann. Die Nachricht ... irgendetwas stimmt nicht damit. Dass er nicht mit Caldus darüber sprechen konnte, beunruhigte ihn.

„Werden wir hierbleiben?“, fragte Sabinus unvermittelt.

Achselzuckend rührte Annius im Topf.

„Wann werden wir erfahren, wie es weitergeht?“

„Morgen“, erwiderte Annius zwischen zwei Bissen. „Nach den Auspicien.“

„Sie lassen uns also schmoren“, schnarrte Sabinus.

Annius aß unbeirrt.

„Mit den Barbaren werden wir schon irgendwie fertig“, fuhr Sabinus fort. „Es können ja nicht viele sein.“

Nicht viele. Annius steckte den Löffel in die Grütze und stellte den Topf auf den Boden, tastete nach dem Wasserkübel und tauchte die Hände hinein, um sein Gesicht zu kühlen. Es war nur noch sehr wenig Wasser darin.

Fortsetzung folgt

© Wilhelm Heyne Verlag, München, 2008

Varus

VON IRIS KAMMERER